

de, vertiefende Einblicke in die komplexe Thematik. Dennoch sind auch bei der Literaturzusammenstellung nach 1979/80 erschienene themenrelevante Arbeiten nur noch in Ausnahmefällen berücksichtigt worden. So blieb beispielsweise das Buch von W. Donner "Lebensraum Thailand" (Bonn 1983) unerwähnt. Dasselbe gilt für die Untersuchung von H. Uhlig (Ed.): "Spontaneous and planned settlements in Southeast Asia" (Hamburg 1984) sowie mehrere andere neuere in- und ausländische Publikationen. Ungeachtet dieser und möglicher weiterer kritischer Anmerkungen vermittelt die Studie einen ersten, einführenden "Überblick über die Entwicklung der thailändischen (Agrar)-Gesellschaft und Landwirtschaft" bis zum Ende der 70er Jahre.

Werner Röhl, Kassel

P.K. Fischer: Canberra: Myths and Models – Forces at work in the formation of the Australian Capital.

Hamburg: Institut für Asienkunde, 1984.

Die Hauptstädte von Staaten symbolisieren üblicherweise die geschichtlichen Traditionen ihrer Völker und sind auch Knotenpunkte des nationalen politischen Lebens. Die Hauptstadt Australiens hat aber keine dieser beiden Ursprünge. Ihre Wahl als Hauptstadt ist kein Spiegelbild von irgendwelcher Rolle, die sie im Leben der Nation vielleicht hätte spielen können. Das wäre ja unmöglich gewesen, da der Ort eine Schaffarm an der Monaro-Hochebene im Südosten New South Wales gewesen ist.

Da all die sechs existierenden Großstädte Landeshauptstädte einer der sechs Kolonien waren, und keine Stadt bereit war, einen Konkurrenten als Nationalhauptstadt zu akzeptieren, mußte auf der oben erwähnten Schaffarm eine neue Stadt erbaut werden. Melbourne und Sydney waren die zwei Hauptkonkurrenten, so war nur der Standort der neuen Stadt zwischen ihnen festgesetzt. Am 1. Januar 1911 wurde ein Gebiet von 2,360 qkm Fläche vom Land N.S.W. an die Bundesregierung übertragen, um die Gründung des Australian Capital Territory zu ermöglichen, in dessen Grenzen die neue Bundeshauptstadt erbaut werden sollte.

Seitdem ist die Entwicklung von Canberra und ihre Wahrnehmung seitens des australischen Volkes in einer mittelbaren Art und Weise ein Spiegelbild des Zeitgeistes wie auch der nationalen sozioökonomischen Verhältnisse geworden.

Das Gefühl der nationalen Euphorie nach der Gründung des Commonwealth of Australia im Jahre 1901 fand sein stärkstes Symbol in der Ausrufung eines internationalen Wettbewerbs der neuen Bundesregierung, der das Ziel hatte, das beste Planungskonzept für die neue Stadt zu bekommen. Den ersten Preis

bekam der in Chicago arbeitende Landschaftsarchitekt Walter Burley Griffin. Sein Planungskonzept verband die Geometrie und monumentale Formen der Beaux Arts-Schule wie auch die Umweltempfindsamkeit des Garden City Movement. Aber schon um 1920 stieß Burley Griffins Rolle in der Entwicklung Canber-ras auf den allgemeinen Antiintellektualismus der australischen Gesellschaft wie auch auf die Engstirnigkeit vieler Poli-tiker und Beamter. Bis zur Wirtschaftskrise wurde die Entwick-lung der Stadt anhand einer modifizierten Variante des Griffin-planes fortgesetzt. Danach stoppten alle Bauarbeiten, so daß auch bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Canberra nur die Größe einer kleinen Kreisstadt hatte, in der kleine Strecken von Prachtstraßen an engen Bachbrücken zerfielen und in der das Verhältnis Bäume zu Menschen zwanzig zu eins war. Viele Australier waren der Meinung, daß der Bau einer neuen Nationalhauptstadt ein großer Fehlgriff gewesen sei und es besser wäre, wenn die Politiker und Beamten alle ihre Koffer packen und nach Hause gehen würden – nach Melbourne oder Sydney.

Nach 1948 aber brachte der beispiellose wirtschaftliche Wohlstand Australiens und die erweiterte Rolle der Bundesreg-ierung im nationalen Leben eine positive nationale Verpflichtung mit sich, Canberra weiter zu entwickeln. Unter der Planungs-hoheit der National Capital Development Commission (NCDC) wurde Canberra die am umfassendste geplante Stadt in Australien. Bezüglich ihrer koordinierten und vorschritts-mäßigen Planung war die Stadt gar nicht typisch für australische Stadtentwicklungen, dagegen hatte aber der Stadtyp, der sich in Canberra entfaltete, all die Merkmale der für Austrai-lien typischen dünnbesiedelten Gartenstadt. Canberra als Vorbild des wünschenswerten städtischen Lebens erreichte seinen Höhepunkt zwischen 1972 und 1975 unter der Labour-regierung, als die Bundesregierung das Canberra-Planungs-modell durch das Growth Centre Programme an spezifischen Standorten in Victoria und New South Wales vervielfältigen wollte.

Das letzte Jahrzehnt der wirtschaftlichen Schwankungen und einer wachsenden Überzeugung, daß entfesselte private Investitionen als Wegweiser zum erneuten Wohlstand dienen, hat das Leitbild Canberra als Bild der städtischen Zukunft in den Hintergrund gerückt. Größere Initiativen seitens des privaten Kapitals sind in der Entwicklung Canber-ras zu beob-achten wie auch – am Anfang der 1980er Jahre – eine wachsende Unterstützung in politischen Kreisen für die Abschaffung des NCDC als starke Planungsorganisation. Dagegen wirkt Canber-ra für den alternativen Strom des Zeitgeistes als eine Stadt, die manche hochgeschätzten Merkmale besitzt. Man denke hier an die grüne Bewegung, deren Philosophie, daß der Mensch seine

Tätigkeit in einen ökologischen Einklang mit seiner Umwelt bringen müsse, die Arbeit von Burley Griffin in Canberra zwei Generationen früher in mancher Hinsicht spiegelt. Wie Malcolm Latham (in einem 1984er Heft des 'Architecture Australia') schrieb, ist "Canberra eine Stadt, in der man die üblichen Begriffe der städtischen Form nicht für wahr hält. Die menschlichen Bauten sind der Landschaft immer untergeordnet. Die Stadtentwicklung ist im allgemeinen von einer niedrigen Dichte, die Bebauung ist der Erde nahe und der Topographie sorgsam nachgeformt... Für die, die sich die Mühe nehmen, haben wir eine neue Sprache der Stadtbewertung erfunden."

Fischers Buch beweist die Kenntnis all der bisher erwähnten Themen und ist vielleicht das detaillierteste und nuancierteste Werk. Seine Beschreibung und Analyse von Canberra und dessen Planung ist das Beste, was bislang zu diesem Thema erschienen ist. Da die Canberra-Literatur sehr umfangreich ist, hatte sich Fischer ein sehr hohes Ziel gestellt. Burley Griffin selbst hat seine Tätigkeit gut dokumentiert; King, Linge und Harrison haben sich ebenfalls mit dem Thema beschäftigt. Aufgrund der guten Nutzung offizieller und privater Quellen ist es Fischer gelungen, eine definitive, nuancenreiche Arbeit über die Entwicklung und Planung von Canberra zu schreiben. Die Einflüsse, die bei dieser Entwicklung und Planung zur Geltung kamen, sind ein Bestandteil des Textes. Es ist besonders dieser Aspekt seiner Arbeit, der sehr wertvoll ist, denn es ist Fischer gelungen, die Geschichte Canberras in den Rahmen des jeweiligen Zeitgeistes und der jeweiligen Städteplanungskonzepte zu stellen.

Beispielsweise hat Fischer den Einfluß der 1893er Chicago Exposition und Ebenezer Howards Garden City-Modell auf Burley Griffins Denken und den Einfluß von Verkehrsmodellen aus den USA - in den 1950er und 1960er Jahren - auf die Planung Canberras ausführlich analysiert. Auch beweist Fischer Scharfsinn, wenn er zeigt, wie bestimmte Planungskonzepte auf Canberra zugeschnitten und komprimiert wurden. So schreibt er: "Die breiten City Beautiful-Alleen, die mit Beaux Arts-Bauten umrahmt werden sollten, wurden statt dessen mit Bungalows durchlöchert. Griffins Nachfolger haben immer behauptet, daß eine so grandiose Bauweise, die immer in seinem Plan eingebunden war und die ein zweidimensionales Modell mit dreidimensionalem Leben erfüllt hätte, mit ihrem Konzept der Garden City unvereinbar gewesen sei." (S. 135) Oder bezüglich der Planungen von Technokraten während der 1960er Jahre: "Der Planungsprozeß für die industrialisierte massenartige Herstellung städtischer Umwelten hat diejenigen, die diese Umwelten beleben sollen, zu Baukasteneinheiten reduziert... Beispielsweise war das Konzept einer präzise ange-

paßten Einkaufspyramide, in der jedes Zentrum einen sorgfältig auskalkulierten und sicheren Umsatz hat, mit dem Konzept der Planer, daß jedes Zentrum unterschiedlich zu konzipieren sei und mit der Zeit seinen eigenen Charakter entwickle, unvereinbar... Das Ergebnis im Falle Canberra ist ein System, das bezüglich Einzelhandel und Verkehrseffizienz weniger gebunden ist, höchstwahrscheinlich aber die nicht-materiellen Bedürfnisse von Teilen der Bevölkerung besser befriedigt." (S. 158)

Wenn Fischer die Planungskonzepte und ihre Relevanz für Canberra analysiert, ist er zuweilen sehr kritisch. Diese Kritik wird von ihm auf der theoretischen wie auf der praktischen Ebene geübt; dadurch wird das Problem als Ganzes gesehen. Seine Kritik richtet sich beispielsweise auf den nicht durchgeführten gemischten Bodennutzungsplan von Burley Griffin für die National Area von Canberra, wodurch städtische Formen und Vitalität in Einklang gebracht hätten werden können. Tatsächlich kam es als Ergebnis der behördlichen Planungsmaßnahmen zur Trennung verschiedener sozio-ökonomischer Schichten in manchen Wohngebieten. Auch die Abschaffung der 'Tante-Emma-Läden' durch die Planung des NCDC während der 1970er Jahre wird kritisch gesehen. Fischers schärfste Bemerkungen sind aber der Bundesregierung Australiens gewidmet, d. h. speziell deren Beschluß, die Bodenmiete für Pachtgrundstücke zu streichen, eine Entscheidung, die nach Fischers Meinung Canberra der Fähigkeit beraubt habe, sich finanziell selbständig zu machen. Fischer führt dies zurecht auf die Unfähigkeit der australischen Behörden zurück, die Grundprinzipien der Verwaltung von Pachtbesitz zu verstehen. Das ist ein kulturelles Manko, das aber angesichts einer Gesellschaft, die sehr stark am freien Grundbesitz festhält, verständlich ist.

"Canberra: Myths and Models" ist ein Werk, das alle Etappen der Planung und Entwicklung der Stadt ausführlich beschreibt. Fischers durch detaillierte Dokumentierung gestützte Argumente basieren auf einer Analyse sowohl der relevanten Planungstheorie als auch der tatsächlich verfolgten Planungspolitik. Fischer schreibt einen flüssigen Stil; seine Sprachgewandheit macht die Lektüre zur Freude. Die Vielzahl der Karten und Bilder sind für den Geographen eine Genugtuung. Solche kartographischen und photographischen Dokumentationen steigern den Wert des Textes und erlauben es dem Leser, die Verbindung zwischen unterschiedlichen Daten herzustellen.

Das Institut für Asienkunde verdient ein Lob für die Herausgabe einer solch wertvollen Arbeit, einer Arbeit über eine Stadt, die eines der besten Beispiele für die Umsetzung von Planungskonzeptionen und planerisches Können im 20. Jahrhundert darstellt.

Joseph C. Hajdu